Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 105. **Mittwoch den 6. Mai.** **1874.**

Dietrich. Sonnen-Aufg. 4 U. 21 M., Unterg. 7 U. 33 M. — Mond-Aufg. 12 U. 28 Morg. Untergang bei Tage.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen, 2½ Uhr Nachmittags.

Berlin, 5. Mai. Im Abgeordnetenhause erklärte der Cultusminister in der fortgesetzten Berathung des Gesetzes wegen Verwaltung erledigter Bisthümer daß zwischen dem Leiter der Politik und ihm bezüglich der Kirchenpolitik kein Zwiespalt bestehe. Redner fährt dann fort: „Ich habe Grund zu sagen, daß man Seitens der Curie bereit gewesen wäre, der Schweiz entgegenzukommen, wenn nur Preußen allein gelassen worden wäre. Wer bürgt Ihnen dafür, daß außer jenem Briefe des Papstes vom August vorigen Jahres an den ersten Reichsfürsten nicht auch noch andere Briefe an andere Fürsten geschrieben wurden?“

Offenherzigkeit.

T. Die Rede des Reichstagsabgeordneten von Niegolewski bei Gelegenheit der Berathung über das Militärgesetz war von der „Gazeta torunska“ (Nro. 94) deswegen bemängelt worden, weil der Redner überhaupt und noch dazu mit Nachdruck hervorgehoben habe, daß die polnischen Abgeordneten früher weder gegen den preußischen, noch gegen den norddeutschen Militäretat gestimmt hätten und daß die Polen den natürlichen Bestrebungen der Deutschen nicht nur nicht feindlich entgegengetreten seien, sondern auch an den vielen glorreichen Kriegen derselben thätigen Antheil genommen hätten. Jener Thatsache Erwähnung zu thun, hätte der Redner nach der Ansicht der „Gaz. tor.“ unterlassen sollen.

Dieser Angriff auf den genannten Abgeordneten hat heftige Erwiderungen von Seiten des „Dziennik poznanski“ und des Vorsitzenden der polnischen Reichstagsfraktion, Wladislaus von Taczanowski hervorgerufen, welche die „Gaz. tor.“ demnächst in einem sich durch drei Nummern hinziehenden Artikel in sehr derber Weise zurückweist. Bei dieser Gelegenheit stellt sich übrigens doch ein rührendes Einverständniß der mit einander Streitenden darüber heraus, daß die früher nicht oppositionelle Haltung der polnischen Abgeordneten gegen die Militäretate der „Berliner Regierung“ ein Fehler gewesen sei. Herr von Taczanowski bekennt, es sei unbestreitbar richtig, daß man sich dieses zustimmenden Verhaltens nicht berühmen dürfe, weil dasselbe auch nach der eigentlichen Ansicht des Abg. v. Niegolewski nicht rühmenswerth sei. Jene von der „Gaz. tor.“ angefochtenen Worte des gedachten Abgeordneten wären übrigens nur eine rhetorische Benutzung einer bekannten Thatsache **ad captandam benevolentiam auditorii** gewesen. — Hierauf antwortet die „Gaz. tor.“: „Drehen wir einmal das Ding um und fragen: Würde der Abg. v. Niegolewski auch dann, wenn er jene Abstimmung getadelt hätte, sich auf dieselbe **ad captandam benevolentiam auditorii** berufen haben? Die Geneigtheit unwilliger Zuhörer gewinnt man doch nur dadurch, daß man sich auf solche Verdienste beruft, deren man sich ihnen gegenüber berühmen kann. Wir stehen also vor der Alternative: Entweder hat der Abg. von Niegolewski die frühere Abstimmung unserer Abgeordneten nicht gelobt und also derselben nicht, um die abgeneigten Zuhörer für sich zu gewinnen, gedacht, oder er hat dieselben sich geneigt machen wollen und zu diesem Zwecke an die frühere Abstimmung der polnischen Abgeordneten als verdienstvoll erinnert. Daß das Letztere zutrifft, versichern die Vertheidiger des Abg. Niegolewski. Sie vertheidigen aber damit weniger ihn, als unser Auftreten gegen denselben“....

„Wir protestiren vom polnischen Standpunkt gegen die frühere Abstimmung unserer Abgeordneten und gegen die Worte des Hrn. v. Niegolewski, wenn Beides eine von Seiten der Polen der nationalen“ — d. h. deutschen — „Idee dargebrachte Huldigung ausdrücken sollte. Denn so fragen wir, konnten sich unsere Abgeordneten jemals einem Zweifel in Betreff der eigentlichen Ziele des preußischen und norddeutschen Militär etats hingeben? Es ist schwierig für uns dies näher auseinander zu setzen. Wir sind der Meinung, daß uns Jeder versteht. Wir wiederholen unsern vorstehenden Protest, um den guten Ruf des polnischen Namens bei Dänemark, Oesterreich und Frankreich zu bewahren. Der geehrte Redner (Niegolewski) hat selbst am Schlusse seines Vortrages gesagt, daß wir mit göttlicher Hülfe es verstanden haben, uns bei allen Nationen in Achtung zu erhalten und zwar gerade dadurch, daß wir unseren Ideen treu und redlich dienen. Daß diesem schönen Werke kein Abbruch geschehe, ist der Zweck unseres Protestes.“

Die „Gaz. tor.“ hatte in ihrem ersten gegen die Rede Niegolewski's gerichteten Artikel das von Jenem gebrachte Citat aus Florus: **Viribus parantur provinciae, jure retinentur. Jgitur breve id gaudium, quippe Germani victi magis quam domiti** — in dem Munde eines Polen für nicht passend erklärt. Der ehrenwerthe Redner habe gesagt, man brauche, um diesen Satz auf die polnischen Verhältnisse anwendbar zu machen, nur anstatt des Wortes **„Germani“** das Wort **„Poloni“** zu setzen und habe durch dieses Citat die Deutschen bestimmen wollen, den Polen Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

„Müßten da“ — so schreibt das polnische Blatt wörtlich — „die deutschen Zuhörer nicht annehmen, daß wir, wenn man uns das, was wir jetzt von ihnen beanspruchen, bewilligte, allem Anderen entsagen und uns für ewige Zeiten zu Recht bestehend an die Deutschen verdingen würden.?“ ...

Endlich protestirt die „Gaz. tor.“ dagegen daß die deutschen Kriege von denen der Abg. v. Niegolewski gesprochen habe, glorreiche und die gemachte Beute eine ehrenvolle gewesen seien.

Jedenfalls kann der in einer deutschen Stadt gedruckten „Gaz. tor.“ die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie mit offenem Visir die staatsfeindlichen Tendenzen der zu Deutschland gehörigen Polen bekennt, daß sie ohne Scheu eingesteht, wie die Sympathien derselben in den Kämpfen mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich stets auf der Seite unserer Gegner, zu denen Oesterreich freilich nicht mehr zählt, gewesen seien, daß sie mit, sagen wir nur: dreister Stirn es wagt, den deutschen Kriegsruhm zu verunglimpfen und daß sie endlich gerade heraus erklärt, selbst die uneingeschränkteste Gewährung aller möglichen Forderungen der Polen würden dieselben nicht befriedigen und nicht veranlassen sich in loyaler Weise dem Staatsganzen einzufügen.

Wer hiernach noch daran zweifelt, daß solchem inneren Feinde gegenüber mit Milde und Gleichberechtigung Nichts auszurichten ist, nun — der ist einmal nicht zu überzeugen.

Telegraphische Nachrichten.

Athen, Sonntag, 3. Mai, Morgens. Comunduros hat dem Könige gestern ein Memorandum vorgelegt, in welchem er das Verlangen stellt, daß von seiner Amtsführung jeder unberechtigte Einfluß fern gehalten bleiben und eine Aenderung in der auswärtigen Politik eintreten müsse; andernfalls sehe er sich außer Stande, den Auftrag des Königs, ein neues Ministerium zu bilden, auszuführen.

Athen, Sonntag 3. Mai. Nachdem die Verhandlungen mit Zaimis und und Comunduros wegen Bildung eines neuen Kabinets sich zerschlagen hatten, wurde Deligeorges vom Könige mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Auch dieser ist aber bei Ausführung des Auftrags auf so große Schwierigkeiten gestoßen, daß er den Auftrag wieder abgelehnt hat.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

58. Plenarsitzung, Montag, 4. Mai.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit der Mittheilung, daß der Abg. Born (Wiesbaden) Krankheitshalber sein Mandat niedergelegt hat.

Am Ministertisch: Cultusminister Dr. Falk Geh. Rath Dr. Förster und A.

An Vorlagen sind eingegangen: 1. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gewährung einer Zinsgarantie für eine Anleihe der Berliner Nordeisenbahn, 2. ein mit der freien Stadt Hamburg abgeschlossener Staatsvertrag über eine Grenzregulirung an der Südelbe, endlich 3. der Entwurf eeues Gesetzes betreffend die Verwendung der verfallenen Caution der Eisenbahngesellschaft Wesel-Bocholt.

Abg. Respondek hat an die Staatsregierng eine Interpellation wegen Besetzung der Parochie Duznik im Großherzogthum Posen gerichtet.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Dritte Berathung des Gesetzent-

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt

von

J. Steinmann.

....

(Fortsetzung).

Zweites Kapitel.

Hoffnungslose Liebe.

In dem großen Etablissement von Wagenberg und Co. waren derartige harmlose Aeußerungen schon seit längerer Zeit seltener geworden, die kleinen Nörgeleien und Kritiken hörten auf und statt dessen beschäftigte das allgemeine Loos der Arbeiter, besonders die eigene Stellung, die Köpfe der bei Wagenberg Beschäftigten. Die Beurtheilung der Principalschaft war härter nnd unduldsamer als je und statt der sonstigen Heiterkeit herrschte dumpfe Ruhe in den Arbeitsräumen, statt des früheren Frohsinnes blickte Unzufriedenheit aus den Augen den Arbeiter.

Eberhardt stand auf der Seite der Prinzipale; er war schon seit fünfzehn Jahren in dem Geschäft und hatte nie Ursache gehabt, sich zu beklagen, zumal zu der Zeit, als Wagenberg die Fabrik noch allein besaß. Vor einigen Jahren jedoch nöthigten ungünstige Conjunkturen, nachdem das Geschäft die große Krisis mit knapper Noth überstanden, den alten Wagenberg, einen Compagnon eintreten zu lassen. Wer dieser Compagnon war, hatten die Arbeiter nie erfahren, da derselbe mit keinem Fuß in die Fabrik gekommen war. Ebenso waren alle nöthigen Formalitäten von einer Gerichtsperson besorgt und die Person des Compagnons blieb somit Allen in der Fabrik ein Geheimniß.

Vor längerer Zeit war nun den Arbeitern ein junger Mensch vorgestellt, der als Volontair in der Fabrik thätig sein würde und dem alle Arbeiter, vom Meister bis zum Jungen, unbedingten Gehorsam leisten sollten.

Eine derartige Volontairwirthschaft wollte Vater Eberhardt nicht in den Kopf und es hatte schon verschiedene kleine Reibereien abgesetzt. Dieser war nicht der erste Volontair, der unter Eberhardt's Leitung das Seinige gelernt hatte und nun sollte er, der Meister, einem Volontair gehorchen! — Nie — Nimmermehr!

Auch Kurz achtete wenig auf die Vorleserin, die so eben eine höchst spannende Scene vorlas, wie die Liebenden trotz des grimmen Hasses der Väter sich Treue bis über das Grab hinausschworen.

Auf seinem Gesichte zeigte sich kein Zug, der von dem, was in seinem Innern vorging, Kunde gegeben hätte, während das biedere Antlitz des alten Eberhardt jederzeit zum Verräther seiner Seelenstimmung ward und wie ein Barometer bald gutes, bald schlechtes Wetter angab.

Nur ein genauer Beobachter der Augen hätte bemerken können, daß Kurz ganz eigene Gedanken verfolgte, wenn er gesehen, wie die Augen, halb von den hellbewimperten Lidern bedeckt, sich verstohlen bald auf den Alten, bald auf die Alte richteten, bald wieder in kurzen Bogen hin- und herspringend irgend eine Brodkrume auf dem Tische zu fixiren schienen. Von Zeit zu Zeit bewegte sich der Zeigefinger der linken Hand, leise zuckend, ähnlich wie eine Katze, die scheinbar zufrieden ihre Absichten wider Willen durch ein kurzes, rückwärtiges Schlagen ihres Schwanzes zu erkennen giebt.

Was Kurz beabsichtigte, was er überlegte, wird die Zeit enthüllen. So wie er dasaß, glich er einer jener unheilvollen Gestalten, die sich an die Ferse des Glücklichen heften und den Unachtsamen in den Abgrund stürzen, wenn sie nicht vorziehen, in jeden Becher der Freude bittere Galle zu tröpfeln. Das Geschick, der Zufall oder die Bestimmung, wie wir wollen, bringt uns oft mit derartigen Menschen zusammen.

Aus solchen Menschen ist der persönlich umgehende Teufel entstanden.

Als der Zeiger der Uhr auf zehn zeigte, unterbrach Eberhardt seine Tochter:

„Es ist Zeit zum zu Bette gehen, denn morgen ist Werktag.“

Bald erlosch das Licht in dem freundlichen Unterhause des X.-Ganges. Vier Menschen suchten die Ruhe, aber ehe sich der Schlummer herabsenkte, beschäftigten wechselnde Gedanken und Bilder den Geist, der vor dem gänzlichen Einschlafen sich für eine kurze Zeit aufrafft, wenn etwas Besonderes das Herz erfüllt. Mutter Eberhardt schlief zuerst den Schlaf des Gerechten. Lea's Augenlider schlossen sich zuletzt. Bist Du zufrieden? klang ihr noch immer die Frage.

Viel perlende Thränen schickte der Kummer als Antwort in die müden Augen empor, ehe sie sich schlossen.

Doctor Feldmann wandte sich wieder seinen Untersuchungen zu, die bis jetzt noch resultatlos geblieben waren, denn er fand keine Spur von einem Gifte, das die Symptome hervorrufen konnte, wie er sie bei dem jungen, schönen Manne in dem räthselhaften Hause beobachtet hatte, ohne daß dasselbe sich nicht auch durch den Geschmack verrathen hätte. Seine chemische Kunst schien am Ende zu sein und es blieb ihm am Ende Nichts übrig, als den verdächtigen Wein einer dritten Person, die in der Scheidekunst erfahrener, zu übergeben. Oder sollte seine Liebe, die Wissenschaft, etwa eigensinnig sein?

Frau Dorn ließ ihn jedoch nicht zu einem festen Entschluß kommen, denn sie benutzte die ausnahmsweise günstige Gelegenheit und gute Laune des Doctors, wie ihr schien, gründlich. Wer weiß, wann es je wieder so kommen würde, daß der Doctor so ruhig zuhörte wie heute?

„Das wäre ja auch Alles so weit ganz gut,“ fuhr sie fort, „aber das größte Unglück ist ihre alte Mutter. Sehen der Herr Doctor, mancher Mensch ist krank und wird wieder gesund und mancher stirbt wie mein Seliger, aber diese Frau kann nicht leben und nicht sterben. Manchmal wenn man meint, es wäre Matthäi am Letzten, dann erholt sie sich wieder und kann aufstehen und ehe man es sich versieht, liegt sie wieder und ist ganz weg. Sehen der Herr Doctor, wenn mein Sohn die Tochter nun auch nimmt, wo soll denn die Mutter bleiben? Nun pflegt ihre Tochter sie und Leute aus der Nachbarschaft sehen nach ihr, wenn die Tochter außerhalb des Hauses arbeitet, namentlich die kleine, buckelige Lea, Eberhardts Tochter. Aber wie wird es, wenn sie Familie kriegen? Die Mutter hat ein kleines Vermögen auf Leibrenten, aber das hat mit ihrem Tode ein Ende und wenn sie an die Armenkasse kommt oder in ein Stift, dann gehen die paar Mobilien und die Betten auch weg und dann hat die Tochter nichts. Ich und mein Seliger hatten doch jeder ein Bischen.“

„Und was soll ich dabei thun;“ fragte Dr. Feldmann, dem allgemach klar wurde, daß Frau Dorn ihn zu irgend einer rettenden That ausersehen hatte.

„Ach Gott,“ lispelte sie und machte sich an ihren Schürzenbändern zu schaffen. Ich meine nur so, wenn zum Beispiel der Herr Doctor die Alte besuchen würde und dann wäre es ja wohl möglich, daß sie zu sich käme und dann könnte mein Johannes das Mädchen ja am Ende heirathen.“

Sie schloß ihre Rede mit einem tiefen Seufzer. Nun war ihr Anliegen heraus — sie konnte nicht mehr thun — das Uebrige lag in Gottes Hand und zum lieben Gott hatte sie immer unendliches Zutrauen, wenn ihr Etwas nach Wunsch gehen sollte. War jedoch Alles im rechten Gleise, beschwerte sie den lieben Gott mit keiner Sylbe, ja nicht einmal mit einem Gedanken. Sie war so bescheiden, die gute Frau Dorn.

„Hat die Frau denn keinen andern Arzt?“ fragte Dr. Feldmann.

„Ach nein,“ lautete die Antwort. „An die Armenkasse wollte sie nicht gerne und ein anderer Arzt war ihr zu theuer. Man kann es ja auch nicht verlangen, daß der Herr Doctor einmal nach ihr hinsehen, wenn der Herr Doctor gerade mal vorbeikommen, denn es ist hier nicht weit davon im X-Gang, das fünfte Haus rechts, gerade an Eberhardt's. Aber das wäre ja auch nur, damit noch ein Bischen übrig bliebe.

„Schon gut,“ erwiederte Dr. Feldmann, der seinen Widerwillen gegen die schlecht verhehlte

wurfs betreffend die Aufhebung der gesetzlichen Erbfolge nach der Magdeburger Polizeiordnung vom Jahre 1688.

Derselbe wird ohne Debatte definitiv angenommen.

II. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung des Homagialeides.

Auch dieser Gesetzentwurf wird ohne Debatte definitiv genehmigt.

III. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer auf Grund des Berichts der XV Commission.

Die Commission hat die Vorlage nur in den §§ 9 13 16 und 20 abgeändert und beantragt, derselben in der beschlossenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen.

§ 1 lautet: „In einem Bisthum, dessen Stuhl erledigt ist, dürfen die mit dem bischöflichen Amte verbundenen Rechte und geistlichen Verrichtungen, insgesammmt oder einzeln, soweit sie nicht die Güterverwaltung betreffen, bis zur Einsetzung eines staatlich anerkannten Bischofs nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen dieses Gesetzes ausgeübt werden.“

(Es haben sich fünf Redner gegen und zwei für die Vorlage zum Wort gemeldet.)

Abg. Reichensperger (Olpe): M. H. Wir sind bereits dahin gekommen, daß die Staatsregierung einfach die Forderung aufstellt, ob die katholische Kirche in Preußen sich freiwillig zu einer Staats- und Nationalkirche umwandeln lassen will, oder ob sie zwangsweise in eine solche umgewandelt werden soll. Ich sollte meinen, diese Thatsache als solche wäre auffällig genug. Nach alle Dem, was hinter uns liegt, kann Niemand mehr im Zweifel sein, und der Commissionsbericht hat dies auch ausdrücklich betont, daß die Organisation der katholischen Kirche zerstört werden solle. Man sagt, die Maigesetze seien ganz harmlos, sie seien in anderen Staaten anerkannt und beobachtet, der Widerstand, der sich in Preußen gegen dieselben geltend mache, müsse daher gebrochen werden, selbst auf die Gefahr hin, die Verfassung der katholischen Kirche nicht mehr als solche anzuerkennen. Ich erinnere zunächst daran, daß die katholischen Bischöfe Preußens s. Z. an die K. Staatsregierung die Erklärung gelangen ließen, daß einzelne Wünsche und Forderungen der Maigesetze Seitens der Bischöfe erfüllt werden könnten, daß dagegen das allgemeine Princip, von dem diese Gesetze ausgehen, von der Kirche nicht anerkannt werden könne. Die Gründe, welche die preußischen Bischöfe hierbei leiteten, sind selbst in der radikalen Schweiz anerkannt worden, denn die Forderungen, die die Maigesetze aufstellen, sind von der Schweiz als unvereinbar mit der Religionsfreiheit zurückgewiesen worden. Und in Preußen glaubt man, daß sich 8 Millionen Katholiken das gefallen lassen müssen (Heiterkeit). Redner schließt: Wir stehen jetzt am Ende der Dinge, die Umkehr wird nicht ausbleiben; möge dann nicht das Wort „zu spät“ ertönen (Wiederholtes lebhaftes Bravo im Centrum und wiederholtes Zischen links).

Abg. Dr. Wehrenpfennig weist zunächst die Berufung auf den Grafen Arnim zurück und führt demnächst aus, daß es sehr schwer sei, Neues in dieser Sache zu sagen. Trotzdem, bemerkt er dazu, halte ich mich, ebenso wie der Vorredner für verpflichtet, meine Gründe in dieser Sache noch einmal zu entwickeln. Niemand von uns will den Kampf um des Kampfes willen; wir vergessen nicht, daß Sie von Fleisch und Blut mit uns sind und der Tag soll für uns ein gesegneter sein, wo wir Ihnen die Hand zum Frieden reichen können (Lachen im Centrum.) Aber leider sind wir noch weit entfernt von diesem Ziele. Sie könnten Milde von uns erwarten, wenn Sie von vornherein eine andere Stellung den Maigesetzen gegenüber eingenommen hätten. So aber ist dies nicht möglich. In einem solchen Kampfe tritt Gewalt gegen Gewalt und besser als die Gewalt ist die Beseitigung der renitenten Bischöfe durch das Gesetz. Redner geht hierauf auf die Bestimmungen des Allg. Landrechts näher ein und weist aus denselben nach, daß dasselbe im Wesentlichen schon die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes enthalte. Ich glaube, daß die Mittel des constitutionellen Staats ausreichen, um Rom zu zwingen und daß, wenn der Staat sich stark genug zeigt, wir den Frieden bekommen. Noch nie ist eine Regierung von der Kurie nnterworfen worden, außer wenn sie sich selbst unterworfen oder preisgegeben hat (Lebhaftes Bravo links.)

Abg. Dr. Lieber: Nach den Aeußerungen des Vorredners scheinen wir auf einen Standpunkt angekommen zu sein, in welchem die Parteien einander gar nicht mehr verstehen, und dem gegenüber es gleichgültig ist, ob in deutscher oder chinesischer Sprache verhandelt wird. Dies beweist u. A. auch die vom Abg. Miquel im deutschen Reichstage gehaltene wahrhaft staatsmännische Rede, welche darin culminirte: Wir stellen der beanspruchten Omnipotenz der Kirche das weltliche **non possumus** gegenüber und werden die kirchliche Macht der weltlichen zu unterwerfen wissen.“— Darum handelt es sich aber nicht, sondern der Standpunkt ist der, daß bestimmte vereinbarte und garantirte Recht der Kirche aufrecht erhalten werden sollen. Wir unsererseits werden Ihnen beweisen, daß wir nicht allein gute Christen und treue Katholiken, sondern auch gute Deutsche sind. Ich schließe mit den Worten des Fürsten Bismarck: „Ein Apell an die Furcht wird in einem deutschen Herzen niemals Anklang finden“ (Lebhafter Beifall im Centrum).

Reg. Comm. Geh. Rath Dr. Förster: Es wäre in der That traurig, wenn der Herr Vorredner Recht hätte, daß wir eine Sprache sprechen, die Niemand mehr verstehe. Es ist dies aber nichts als eine übertriebene Behauptung, wie solche die heutige Debatte mehrere an den Tag gebracht hat. Im Uebrigen bedauere ich, daß die Rede des Herrn Vorredners gar keiner Widerlegung bedarf. (Heiterkeit) In der Rede des Herrn Abg. Reichensperger habe ich auch nur altbekanntes gefunden. Die Kritik, die er den Maigesetzen zugewandt hat, die namentlich in den Bemerkungen sich concentrirten, daß die Vorbildung des Clerus jetzt zur Staatsdressur geworden und daß die Uebertragung eines kirchlichen Amtes nur mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung möglich sei, hat schon der Abg. Wehrenpfennig beleuchtet. Die Ausführungen des Abg. Reichensperger waren aber nicht blos Uebertreibungen, sie waren eine unrichtige Auslegung der Gesetze und zwar in dem Maße, daß sie sich juristisch gar nicht rechtfertigen lassen. Wenn der Abg. Reichensperger gesagt hat, daß wir aus Furcht Reichshülfe nachgesucht haben, so habe ich darauf zu erwidern, daß es sich dabei nicht um ein Hülfsgesuch handelte, sondern daß dies aus nationalen Rücksichten geschah. Es war nothwendig, daß die Hemmnisse, welche der Ausführung der Gesetze entgegenstanden, beseitigt wurden. Was der Abg. Reichensperger über das unfehlbare Lehramt des Concils gesagt hat, will ich nicht weiter erörtern, es ist aber doch etwas ganz anderes, ob das unfehlbare Lehramt eines Einzelnen, von dem man nicht weiß, ob er sich dem Staate freundlich oder feindlich gegenüber stellt. Im Uebrigen glaube ich, daß der preußische Episkopat durch die Unterwerfung unter die Concilsbeschlüsse seine große geschichtliche Mission, ein deutscher Episcopat zu sein, preisgegeben hat. (Beifall links; Widerspruch im Centrum.)

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Nachdem Berichterstatter Abg. Dr. Gneist die Ausführungen des Abg. Reichensperger und Lieber in eingehender Weise zu widerlegen gesucht und die Annahme des §. 1 empfohlen, wird derselbe bei der Abstimmung mit sehr großer Majorität angenommen. (Dagegen stimmen nur die Polen und das Centrum.)

§. 2 lautet: „Wer bischöfliche Rechte oder Verrichtungen der im §. 1 bezeichneten Art ausüben will, hat dem Oberpräsidenten der Provinz, in welcher sich der erledigte Bischofssitz befindet, hiervon unter Angabe des Umfanges der auszuübenden Rechte schriftliche Mittheilung zu machen, dabei den ihm ertheilten kirchlichen Auftrag darzuthun, sowie den Nachweis zu führen, daß er die persönlichen Eigenschaften besitzt, von denen das Gesetz vom 11. Mai 1873 die Uebertragung eines geistlichen Amts abhängig macht. Zugleich hat er zu erklären, daß er bereit sei, sich eidlich zu verpflichten, dem Könige treu u. gehorsam zu sein, und die Gesetze des Staates zu befolgen.“

In der über diesen Paragraphen sich erhebenden Diskussion sprechen Abg. v. Czarlinski gegen, Abg. Dr. Virchow für Annahme desselben, worauf §. 2 angenommen wird. — Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. T. O. 1. Interpellation des Abg. Respondek, 2. Fortsetzung der Berathung über die Kirchengesetze. Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 4. Mai. Der Kaiser von Rußland in Berlin. Die Ankunft des Kaisers Alexander von Rußland auf dem Ostbahnhofe hierselbst hatte gestern Mittag ein ungemein zahlreiches Publikum auf dem Küstriner Platze und in den Straßen von dort bis zu den Linden zusammengeführt, welches den Kaiser Wilhelm bei seiner Hinfahrt nach dem Bahohofe, sowie bei seiner Rückkunft mit seinem Gaste mit lauten Exklamationen begrüßte. Der Perron des Bahnhofes war auf der Absteigeseite und in der Front des Hauptgebäudes mit grünen Reisern und Fahnen in den Preußischen, Deutschen und Russischen Farben geschmückt. Vor der Thür des Empfangssalons stand ein Unteroffizierdoppelposten vom zweiten Garde-Regiment mit Gewehr bei Fuß; die fünfte Compagnie mit der Bataillonsfahne und der Regimentsmusik gab die Ehrenwache. Auf dem linken Flügel standen die Commandeure des Brandenburgischen Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus I. von Rußland No. 6 und des 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Kaiser Alexander von Rußland Nro. 3, sowie die Commandeure des 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nro. 6 und des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nro. 9 mit Deputationen der betreffenden Regimenter. Außerdem versammelte sich gegen ½1 Uhr eine zahlreiche Suite von Generalen und höheren Offizieren auf dem Perron. Kurz vor 1 Uhr erschien der Kaiser in Russischer Generaluniform mit dem Bande des Andreasordens auf dem Bahnhofe, von den Truppen mit einem kräftigen „Guten Morgen Majestät!“ empfangen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich der Kronprinz mit seinen beiden ältesten Söhnen Friedrich Wilhelm nnd Heinrich, Letzterer in Russischer Husarenuniform, die Prinzen Karl, Albrecht, Georg, Prinz August von Württemberg, die Minister v. Kamecke nnd Camphausen, die Spitzen des Hofmarschallamts und eine große Anzahl höherer Offiziere. Die Prinzen trugen sämmtlich Russische Uniform, die Generale ꝛc. hatten die Russischen Ordensbänder angelegt. Der Kaiser hatte kaum die Front der Ehrenwache abgeschritten, als unter den Klängen der Russischen Nationalhymne der Extrazug einfuhr. Kaiser Wilhelm ging seinem Gaste mit ausgebreiteten Armen entgegen, die Kaiser umarmten und küßten sich und dann überreichte Kaiser Wilhelm seinem Vetter den Rapport. Die Großfürsten Constantin und Alexis, wie der Kaiser Alexander in Preußischer Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, Großfürst Alexis in der kleidsamen und reichen Tracht des 9. Husaren-Regiment, wurden vom Kaiser Wilhelm gleichfalls wiederholt umarmt und geküßt, während Kaiser Alexander die anwesenden Generale aufs herzlichste begrüßte. Während Kaiser Alexander die Front der Ehrenwache abschritt, erstatteten die betreffenden Regiments-Commandeure ihren Chefs Rapport, und dann begaben sich die Herrschaften in den Empfangssalon, von wo sie nach kurzem Aufenthalt die Fahrt durch die Stadt machten, überall von den freudigsten Zurufen der nach Tausenden zählenden Menge begrüßt. — In der Begleitung des Russischen Kaisers befanden sich unter Anderem der Russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff, die Generale Graf Adlerberg und Schuwaloff, der Leibarzt Dr. Carell u. A.

— Ueber die Reisen des Kaisers, welche demnächst bevorstehen, hören wir, daß die Rückkehr aus Wiesbaden etwa zum 23. d. Mts. zu erwarten ist. Der Kaiser wird dann hier einige Tage zubringen und Paraden der hiesigen Truppen abhalten und sich demnächst zum Besuch des Kaisers von Rußland für die Dauer von etwa acht Tagen nach Ems begeben. Ueber den weiteren Kuraufenthalt des Kaisers sind bis jetzt noch keine definitiven Bestimmungen getroffen, jedoch glaubt man, daß der Kaiser Ende August oder Anfangs September seinen Aufenthalt in Babelsberg nehmen werde.

— In Betreff des Gesundheitszustandes des Reichskanzlers lauten die Nachrichten schon täglich günstiger. Der Fürst vermag schon wieder die Füße jetzt zu gebrauchen, wenn auch noch unter Zuhülfenahme von 2 Stöcken, und wenn die Besserung in derselben Weise, wie jetzt, fortschreitet, so steht zu erwarten, daß der Reichskanzler seine Reise gegen Ende dieses Monats antreten wird. Ueber das Wohin? läßt sich allerdings jetzt noch nichts bestimmtes angeben, da die Aerzte ein südliches Bad vorschlagen, während der Fürst eine Kur im Varzin vornehmen möchte und von dieser Ansicht nicht leicht abzubringen ist.

— Wie wir hören, ist die Ernennung des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst zum deutschen Botschafter in Paris vom Kaiser jetzt definitiv vollzogen. In sonst gut unterrichteten Kreisen war auch die Nachricht verbreitet, der Kaiser habe nunmehr auch das Entlassungsgesuch des Grafen Arnim genehmigt.

— Die Arbeiten der topographischen Abtheilung des großen Generalstabs, bestehend in Recognoscirungen und Höhenmessungen werden in diesen Tagen wiederum ihren Anfang nehmen. Wie wir hören werden sich dieselben in diesem Jahre auf die Rheinprovinz erstrecken.

— Auf der Tagesordnung für die nächste (17) Plenarsitzung des Herrenhauses, welche morgen (Dienstag) Vormittag 1 Uhr stattfindet, steht der Bericht der IX. Kommission über den Gesetz-Entwurf betreffend die Erhaltung und Begründung der Schutzwaldungen, sowie die Bildung von Waldgenossenschaften.

— Die Mittheilung der „D. N.,“ daß der Bundesrath dem vom Reichstage angenommenen Civilehe-Gesetzentwurf seine Genehmigung nicht ertheilen werde, dagegen dem nächsten Reichstage eine Vorlage der Bundesregierungen zugehen solle, welche in der Richtung dieses Gesetzes die Verhältnisse der Sachlage der einzelnen Staaten entsprechend regeln, wird uns von gut unterrichteter Stelle als irrig bezeichnet. So wie die Dinge jetzt liegen, ist die Zustimmung des Bundesrathes zu dem Gesetzentwurf noch immer zu erwarten, da die Mehrheit der Bundesstaaten dies Gesetz als eine unbedingte Nothwendigkeit unter den jetzigen Zuständen erachtet.

Schwerin, 4. Mai. Die Verlobung der Herzogin Maria von Mecklenburg-Schwerin mit dem Großfürsten Wladimir von Rußland ist in Berlin proklamirt worden

Ausland.

Oesterreich. Wien, 4. Mai. Die „Montagsrevue“ meldet, daß der Kaiser dem italienischen Ministerpräsidenten Minghetti und dem italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti Venosta das Großkreuz des Ht. Stephansordens, dem italienischen Gesandten am hiesigen Hofe, Graf Robilant, das Großkreuz des Leopoldordens, dem Kabinetschef des Königs von Italien, Aghemo, das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen hat. — Der soeben veröffentlichte vorläufige Bericht über den Stand der Saaten in der zweiten Hälfte des Monats April für die westliche Hälfte des Reichs mit Ausnahme von Galizien, der Bukowina u. Dalmatien konstatirt, daß der gegen Ende April eingetretene Temperaturwechsel nicht überall von Frost begleitet war und daß in den nordwestlichen Ländern durch den eingetretenen Frost wenig oder gar kein Schaden angerichtet worden ist. In den Alpen und den Vorländern derselben hatte der Frost eine nachtheilige Einwirkung auf das Korn. Aus den Ländern der südlichen Zone wird, soweit bis jetzt Berichte vorliegen, kein irgendwie beträchtlicher Frostschaden gemeldet.

— Bierkrawall in Linz. Aus Linz meldet ein Telegramm vom 1. Mai: In Folge der Erhöhung des Bierpreises kam es von 8 Uhr ab zu einem großen Bierkrawall. Bei 10,000 Menschen zogen gegen das Brauhaus der Gebrüder Hatschek: alle Möbel, Maschinen, Bierfässer ꝛc. wurden in die Donau geworfen und die Fensterstöcke herausgerissen. Nachdem der Krawall zu Ende war, schritt das Militair ein. Soeben zieht die aufgeregte Menge zu dem vor der Stadt gelegenen Hatschek'schen Märzenkeller. Auch der Zipser-Märzenkeller, Eigenthum des Reichsraths-Abgeordneten Schaup, ist bedroht.

Frankreich. Paris, 2. Mai. Die Bonapartisten bereiten sich für die im Versailler Theatersaale bevorstehende parlamentarische Kampagne vor. Dieselben dürften aber am 12 Mai d. J. nicht, wie am 24 Mai 1873, im Regierungslager zu finden sein, vielmehr läßt sich annehmen, daß die Imperialisten bei der Debatte über den Wahlgesetzentwurf mit der Linken gemeinschaftliche Sache machen werden.

Der „Constitutionnel“ erklärt sich in der Lage zu versichern, daß die Abgeordneten der äußersten Rechten am letzten Mittwoch von Frohsdorf zurückgekehrt sind, woselbst der Graf Chambord sie empfangen habe.

Die offiziöse „Presse“ kann versichern, daß der Präsident der Republik aus Anlaß der Wiedereröffnung der Sitzungen der Nationalversammlung keine Botschaft an die Natiolversamml. richten werde.

Spanien. Die Karlisten suchen ihren Rückzug nach Guypuzcoa zu bewerkstelligen, sie befanden sich im Zustande vollständiger Desorganisation. Nach einer Depesche des Pariser „Soir“ aus Bayonne sind 12 Kanonen und eine große Anzahl karlistischer Gefangener in die Hände der Regierungstruppen gefallen. — Die neuesten Madrider Depeschen des „W. T. B.“ vom 3. Mai melden: „Neue Nachrichten von der Nordarmee sind noch nicht wieder eingegangen, die Telegraphenverbindung ist in Folge des andauernd stürmisch-regnerischen Wetters gestört. Zwischen Portugalete und der seitherigen in der Richtung von hier auf dort bestandenen Endstation hatte man gestern die telegraphische Verbindung hergestellt. Der „Iberia“ zufolge geht die Absicht der Regierung dahin, die baskischen Provinzen und Navara militärisch zu besetzen und eine neue Operationsarmee zu formiren, die in fliegenden Kolonnen das ganze Königreich durchziehen und die Karlisten bis zur vollständigen Vernichtung verfolgen soll. Die Stadt Madrid hatte gestern Abend illuminirt; das Ayuntamiento begab sich zum Kriegsminister Zabala und überbrachte ihm die Glückwünsche der Stadt zu den Erfolgen des Marschall Serrano und der Armee. Die amtliche Zeitung publizirt ferner ein amtliches aus San Martino vom 25. April datirtes Dekret, durch welches alle Spanier, die am 31. Dezember v. J. ihr 19. Lebensjahr vollendeten, zum aktiven Militärdienst einberufen werden. Der frühere zur Partei der Intransigenten gehörende Deputirte Santa Maria ist verhaftet worden. — Auf Pi y Margall ist heute ein Mordversuch gemacht worden. Ein Individuum drang in Margall's Wohnung, feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf Pi y Margall ab, die aber sämmtlich fehlgingen, und tödtete sich dann selbst.

Habsucht seiner Morgenfrau kaum verbergen konnte und sonderbare Gedanken über sothane Menschenliebe anstellte. „Ich werde einmal nachsehen, ohne daß es der Frau etwas kosten soll. Haben Sie das verstanden?“

„Ach Gott, ja,“ sagte Frau Dorn schmunzelnd. „Der Herr Doctor sind zu gut.“

„Wie heißt die Frau?“ fragte der Doctor.

„Hellbergen, Wittwe Hellbergen,“ antwortete die Wittwe geschäftseifrig. „X-Gang, das fünfte Haus rechts; ihre Tochter heißt Eva.“

Der Doctor notirte den Namen in sein Notizbuch.

Mittlerweile war es später geworden und es ließen sich Schritte auf der Treppe hören — Kunden, die den Doktor sprechen wollten.

Es klopfte.

Der Doctor rief herein nnd Frau Dorn verschwand im Nebenzimmer, um dort ihr Reinigungswerk zu beginnen.

Nach und nach kamen mehr Leute, Leidende und Hülfesuchende.

Da galt es zu handeln. Neben dem Schreckbild der Krankheit stand grinsend das Gespenst der Armuth und gegen Beide sollte der Doctor, der doch auch nur ein Mensch, helfend und rettend kämpfen. Dem reichen Patienten konnte er alle Segnungen und Wohlthaten des Heilschatzes angedeihen lassen, aber dem Armen, dem Mittellosen? Wie oft mußte er sich mit blutendem Herzen gestehen: Hier könnte geholfen werden, aber die Armuth steckte ihre leere, kalte Hand dazwischen und sagte dumpf: „er ist mir verfallen.“

„Wo ist Gerechtigkeit,“ rief Doctor Feldmann in einsamen Stunden und dann sagte er verzweifelnd: „Es giebt keine Liebe, die Liebe ist gestorben. Menschenliebe ist eine hohle Phrase geworden, denn wo kann sie gefunden werden?“

Und je mehr er zu helfen suchte, soweit seine eigenen beschränkten Mittel reichten, um so mehr sah er ein, daß ein Einzelner dem großen Uebel nicht zu steuern vermochte. Denn wer wollte sich vermessen, die ganze Menschheit mit einem Schlage zu ändern? (Forts. folgt.)

Provinzielles.

> Strasburg, 3 Mai. (O. C.) Nach dem allerprächtigsten Frühlingswetter, das uns schon Wochen lang treu geblieben, das die Pelze und Winterüberzieher mit Insectenpulver einbalsamirt, in die tiefsten Tiefen der Kleiderschränke vergraben und uns in knospende Lauben bei Waldmeisters duftenden Gläsern des Frühlings Aroma athmen ließ und so manche saubere geplättete, cephirhafte Damentoillete draußen paradirte, ist seit 14 Tagen ein so gräulicher Umschlag der Witterung eingetreten, daß wir wieder die Shawls hervorgeholt haben, den Tag über mit Regenschirm gegen den eisig herniederpfeifenden Schnee und Hagelsturm aukämpfen mußten und jetzt am Abend gewiß so mancher Ofen wieder in Glut leuchtet, der sich längst auf ein halbes Jahr in Ruhe versetzt glaubte, u. hätte bald der gefährliche Kohlendunst ein Opfer gefordert, welches wiederum einen neuen Beweis liefert, daß nie Sorgfalt genug auf das Schließen der Ofenklappen verwendet werden kann.

Der Sohn eines Zolleinnehmers M. aus Leibitsch, welcher zu seiner weiteren Ausbildung auf dem hiesigen Kreisgericht beschäftigt wird, hatte gestern Abend seine Wohnung mit Holz geheizt und war dann schlafen gegangen. Beim Erwachen verspürte derselbe ein großes Unwohlsein und wollte ein Glas Wasser zu sich nehmen um sich Etwas zu erfrischen. Es gelang ihm dies aber nicht mehr, weil er sofort in Ohnmacht verfiel und Tisch nebst Lampe zur Erde geworfen wurden. Durch das Geräusch, welches durch das Umwerfen des Tisches nebst Lampe, welche in kleine Stücke zerschlagen wurde, wurden die Bewohner des Hauses in Bewegung gesetzt und gelang es ihnen, solchen durch Anwendung von Hausmitteln nach kurzer Zeit wieder zu sich zu bringen.

Mit einem blassen Gesicht, einem kleinen Schreck nebst Kopfweh ist der 17jährige junge Mann noch davon gekommen.

Mögen diese wenigen Zeilen für die Unvorsichtigen u. Leichtsinnigen eine Warnung sein.

— Strasburg scheint dem großstädtischen Leben jetzt nichts mehr nachzugeben, denn nach dem so mancher Bierkeller entstanden, in welchem so mancher Zecher dem perlenden Biere zuspricht, hat sich seit vorgestern hier in der Conditorei des Gostomski eine Sängergesellschaft, welche öffentliche Sangesvorträge in dem Lokale des Herrn Kuessner in Thorn gegeben haben will, niedergelassen. Meinerseits kann ich aber dieser Gesellschaft musikalische Kenntniße in keiner Beziehung zubewilligen; auch muß ich solche gleichzeichzeitig einer Tingel-Tangel-Gesellschaft gleichstellen und zwar deshalb, weil sie nur Tingel-Tangel-Lieder ans Tageslicht bringt und überhaupt etwas tactvolles an sich nicht hat. Durch öffentliche Bekanntmachungen läßt sich so mancher junger Mensch verführen, und ist so mancher ohne jeden Groschen nach Hause heimgekehrt, ob aber befriedigt, läßt sich nicht annehmen, weil die öffentliche Meinung gegen diese Gesellschaft ist. Es würde daher gewiß anzuerkennen sein, wenn die Polizei mit Bezug auf die Sittlichkeit diese Singabende der Tingel-Tangel-Gesellschaft auf höchstens bis 11 Uhr herab resp. festsetzen würde, da ja dies Singen zur Kultur Straßburgs Nichts beitragen kann.

Pr. Holland. Fischzüchtern dürfte die Mittheilung angenehm sein, daß in Quittainen und Banditten 1 jährige Karpfen schockweise zu haben sind.

Mohrungen, 3, Mai. Am vergangenen Freitage wurde vom Ortsvorstande in Kallisten der hiesigen Staatsanwaltschaft die Anzeige gemacht, daß an dem dortigen Müller Wölki'schen Eheleuten ein Raubmord begangen worden sei. Noch an demselben Tage begaben sich der Staatsanwalt, der Kriminalrichter und die beiden hiesigen Aerzte an Ort und Stelle um den Thatbestand festzustellen. Ich kann Ihnen Folgendes darüber mittheilen: In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai drangen in die Schlafstube der Müllerfrau W. 3 mit Stöcken und Rungen bewaffnete Kerle und traten an das Bett mit den Worten: „Wo ist das Geld?" Frau W. rief in ihrer Todesangst nach Hilfe, worauf ihr Mann, der in einem anderen Zimmer schlief, sogleich herbeieilte. Jedoch kaum eingetreten, erhielt er von einem der Räuber einen Hieb mit einer Runge über den Kopf, der ihn sofort todt zu Boden streckte, während Frau W. von den beiden andern 3 Verletzungen beigebracht wurden, die wahrscheinlich ihren Tod bewirken werden. Der in einer Oberstube schlafende Müllergeselle hörte den Tumult, konnte aber seiner Herrschaft nicht zu Hilfe eilen, weil die Räuber die Thüre vorher gesperrt hatten. Erst nach längeren Bemühungen sprang dieselbe auf, der Gesell lief hinaus und rief, obgleich er wußte, daß Niemand in der Nähe war, um Hilfe. Die Mörder ergriffen hierauf die Flucht nachdem sie aus einer Kasse 10—12 Thlr. genommen hatten. Man hofft ihnen auf die Spur zu kommen. Einen Anhaltspunkt hat man schon in der Thatsache, daß am Morgen des oben genannten Tages sich 3 Strolche mit einem Dienstjungen des Müller W. unterhielten und fragten, ob W. reich sei, ob er mit seiner Frau in demselben Zimmer schlafe und ob er auch ein Gewehr in seinem Zimmer habe? Der Dienstjunge, nichts Böses ahnend, gab auf diese Fragen Auskunft.

(Altpr Ztg.)

Königsberg, den 3. Mai. Als Vorsteher des Königl. Bernsteinbergwerkes in Nortiken bei St. Lorenz ist Herr Bergwerksassessor Kühn aus Schlesien hergeschickt worden. Der Bau des Bergwerks macht erfreuliche Fortschritte, denn sowohl der Fahrschacht wie auch der Förderungsschacht, beide über 150 Fuß tief, sind bereits fertig und soll jetzt mit dem Bau des Wasserschachts begonnen werden. Für die beim Bergwerk angestellten Beamten werden noch in diesem Jahre drei große Wohngebäude errichtet. — Die Arbeitseinstellung der Becker'schen Arbeiter bei der Schwarzorter Bernsteinbaggerei ist gütlich beendet. Die Lohnerhöhung ist ihnen nicht gewährt, wohl aber sind andere Vortheile für sie zugestanden, z. B. die Vergütung für die am Sonntage ausgeführten Reparaturen an den Baggern.

÷ Inowraclaw, 3. Mai. (O. C.) (Communale Angelegenheiten) Inowraclaw ist ein seit kurzer Zeit auch in weiteren Kreisen vielgenannter Name. Was seit der ruhmwürdigen Tscherkessenaffaire in den 50er Jahren zunächst die Blicke unserer kujawischen Metropole zuwandte, war die Entdeckung des Salzlagers im Jahre 1871, sowie die seither ins Leben getretenenen industriellen Unternehmungen. Die Legung eines Schienenstranges von hier nach Posen und resp. nach Bromberg und Thorn setzte die Stadt mit den größeren Provinzialstädten in Verbindung und das reisende Publikum hatte Gelegenheit unsere Stadt durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Mehr als alle diese Umstände, die sich ganz zu vereinigen schienen, um unserer Stadt eine bedeutende Zukunft in sichere Aussicht zu stellen, war es die Cholerazeit im vorigen Jahre die unserer Stadt einen allerdings sehr zweifelhaften Ruf verschafft und die aufs Neue dargethan hat, daß in dem nomen — Inowraclaw soll nämlich zu deutsch Jungbreslau heißen — kein omen liege. Die in der letzten Zeit und besonders während der letzten Choleraepidemie zu Tage getretenen Schäden in unserem communalen Leben sind so erschreckender Art, daß dieselbe eine gedeihliche Entwickelung unserer Stadt — so günstige Gelegenheit hierzu auch geboten sind — entschieden bezweifelt werden muß, wenn nicht mit aller Energie und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sofort Abhülfe geschafft wird. Für eine solche zu sorgen, ist Aufgabe der städtischen Verwaltung. Da indeß alle auf die Aufstellung der schlimmsten Mißstände gerichteten Hoffnungen und Wünsche bisher unerfüllt geblieben sind, so trat an die hiesige Bürgerschaft die Nothwendigkeit heran, auf Mittel und Wege zur Abstellung der bestehenden Uebelstände zu sinnen resp. auf eine Abstellung bei den städtischen Collegien zu dringen. Zu diesem Zweck hat sich nun hier vor kurzem ein aus folgenden Bürgern bestehendes Comite gebildet:

Justizrath Hantelmann, Kreisrichter Haber, Kaufleute Jacobsohn, Ad. M. Levy und F. Nelte, Kreisbaumeister Küntzel und Kreis-Physikus Dr. Winkler. Dieses Comite hat nun für heute Abend eine Versammlung in Löwinsohn's Lokal zusammenberufen, in welcher eben die communalen Angelegenheiten berathen werden sollen. In einem an die Mitbürger gerichteten Promemoria spricht sich das Comite folgendermaßen aus.

Die Wucht der gesundheitlichen Schädigungen, welche seit Jahrzehnten und besonders 1866 und 1873 die Stadt Inowraclaw erlitten, fordert dringend auf, deren Ursachen nachzuspähen und ihre Beseitigung anzustreben. Wissenschaft und Erfahrung zwingen unabweisbar die Krebsschäden unserer Stadt außer in manchem Andern vorzugsweise in dem nicht Jedem und nicht zu jeder Zeit zugänglichen unzureichenden Trink- und Wirthschaftswasser, in der schlechten Kanalisation, Reinigung und Abfuhr, sowie in der baulichen und gesellschaftlichen Verkommenheit des Stadttheils zu suchen, den man unpassender Weise „Sibirien" nennt. Der offizielle, an das Reichskanzleramt erstattete Reisebericht des Mitgliedes der Reichs-Cholerakommission Professors Dr. Hirsch bezeichnet den Mangel an brauchbarem Trink- und Wirthschaftswasser als eine große Misere, welche die Stadt gleichmäßig treffe. Zu unserer großen Beschämung schildert derselbe nächstdem drastisch die Verhältnisse von Sibirien etc.

Als einzige Mittel hier für Inowraclaw, will anders es würdig in die Reihe der durch Eisenbahn, Handel und Industrie aufblühenden Gemeinwesen eintreten sind, nunmehr zu bezeichnen die Anlage einer Wasserleitung und die Regulirung der durchaus sanitätspolizeiwidrigen baulichen und Bodenverhältnisse von Sibirien."

— den 3. Mai. (Kreiskrankenhaus). Ueber die Ergebnisse der Verwaltung des Kreiskrankenhauses für das verflossene Jahr liegen folgende Berichte vor:

Das Kreiskrankenhaus besteht hier seit 1870 und hat 32 Lagerstätten. In dasselbe wurden bis ultimo 1872 226 Personen männlichen, 104 Personen weiblichen Geschlechts aufgenommen und behandelt. Für das Jahr 1873 blieben 7 Männer und 4 Frauen und traten im Laufe desselben 95 Personen männlichen, 66 Personen weiblichen Geschlechts. Von diesen 172 Kranken waren 108 katholisch, 52 evangelisch, 1 jüdisch. Von den Kranken waren 33 syphilitisch (12 M. 21 W.), 22 krank an verschiedenen Verletzungen (17 M. 5 W.), 22 fieberkrank (15 M. 7 W.), 20 krank an Lungenübeln (17 M. 3 W.), 13 krank an Geschwüren (9 M. 4 W.), 10 pockenkrank (4 M. 6 W.), in Summa 172 Kranke, die an 32 verschiedenen Krankheiten litten. Von den Kranken konnten geheilt entlassen werden 128; als gebessert aber ungeheilt gingen 6; es starben 17 und verblieben am 31. December 1873 21 Kranke. Von den 5187 Verpflegungstagen treffen durchschnittlich auf 1 Kranken 29 Tage. Die Pflege der Kranken wird von 4 barmherzigen Schwestern besorgt.

Lokales.

— **Aus dem Handwerker-Verein.** Der Vorstand des Handwerker-Vereins war am 26. April zu einer außerordentlichen Sitzung und Berathung zusammengetreten. In derselben wurde beschlossen, daß die Lehrlingsschule, weil auf Mittwoch den 20. der Bußtag fiel, bereits am Montag den 27. geschlossen werden sollte, wie dieses auch geschehen. Sodann wurde eine anderweitige Organisation der Lehrlingsschule in Erwägung gezogen, und namentlich die Umgestaltung derselben in eine allgemeine Fortbildungsschule, deren Besuch obligatorisch sein müßte, in Aussicht genommen. Es soll über diese Frage, deren Erledigung und Beschlußfassung über die dazu nöthigen Schritte bis spätestens den 15. Junius d. J. eine zweite eingehende Berathung stattfinden, in welcher die Herren Buchhändler Krauß, Obl. Böthke und Dr. Brohm über die Angelegenheit im Allgemeinen und insbesondere über die zweckmäßige Organisation einer solchen allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule Bericht zu erstatten haben und sodann die erforderlichen Anträge bei dem hiesigen Magistrat gestellt werden sollen. Zu der General-Versammlung des Preuß. Provinzial-Verbandes für Verbreitung von Volksbildung, welche Versammlung am 9. und 10. Mai in Insterburg stattfinden soll, wird von dem hiesigen Handwerker-Verein kein auf dessen Kosten hinreisender Vertreter entsendet werden. Die Geldsumme, welche für einen solchen Deputirten erforderlich wäre, soll anderweitig zu Bildungs-Zwecken verwendet werden. Das erste Garten-Concert soll in der zweiten Hälfte des Mai stattfinden und die andern in etwa zweiwöchentlichen Zwischenräumen folgen. Als Tag der Concerte wurde der bisherigen Gewohnheit gemäß der Montag angenommen, als Local vorläufig Wiesers Kaffeehaus auf der Mocker gewählt. Das Entree soll für Mitglieder und deren Familie pro Person 1 Sgr. betragen, Nicht-Mitglieder zahlen à Person 2½ Sgr. und haben nur Zutritt, wenn sie durch ein Mitglied eingeführt werden. Ueber eine im Laufe des Sommers etwa zu veranstaltende Extra-Vergnügungsfahrt auf der Eisenbahn wird später beschlossen und dann das Nöthige bekannt gemacht werden.

— **Vom Rathhaushofe.** Die in der südöstlichen Ecke des Rathhaushofes angelegte Bedürfniß-Anstalt, welche den ganzen Winter hindurch unbedeckt gestanden hat, wird jetzt mit einem Verschlag versehen, der dieselbe den Blicken der Vorübergehenden entziehen wird; wie mehrfach bemerkt und ausgesprochen ist, ist dieselbe sehr eng angelegt.

— **Mittelbare Rettung durch ein Kind.** In der Nacht vom 29. zum 30. April Morgens gegen 2 Uhr wurde der Einsasse Dobslaff in Klein-Bösendorf durch Unruhe seines neben ihm schlafenden Kindes geweckt, und veranlaßt das Bett zu verlassen. Einmal aufgestanden, ging er auch hinaus um sein Gehöft zu revidiren, und bemerkte bei einem in der Nähe stehenden, dem Einsassen Finger in Toporzysko gehörigen Einwohnerhause an den unteren Pfosten oder Seiten der Scheune zwei Flammen, die unverkennbar erst vor kurzem entstanden sein konnten. Der D. weckte sofort seine Frau und andere Leute und eilte dann zu dem etwa 600 - 700 Schritt entfernten Einwohner-Grundstück, wo er grade noch zu rechter Zeit ankam, um ein Fenster in demselben einzuschlagen und durch lauten Zuruf die darin befindlichen Leute aus dem tiefsten Schlafe zu erwecken. Unterdessen hatten die Flammen das Strohdach ergriffen, so daß die nicht ohne Mühe aus dem Schlafe aufgeschreckten Arbeiter, welche in dem Hause wohnten, nur gerade noch Zeit hatten um durch eiliges Verlassen des Hauses ihr und der ihrigen Leben zu retten, während von ihrem kleinen Mobiliar-Besitz nur wenig noch in Sicherheit gebracht werden konnte. Das Feuer ist wahrscheinlich von boshafter Hand angelegt, ob nur um dem Eigenthümer des Grundstücks Schaden zu thun, oder ob in der Hoffnung durch das Feuer die Bewohner anderer Gehöfte von diesen fortzuziehen und dann auf den verlassenen Räumen freies Feld zu Diebstählen zu haben, wird wohl erst erkannt werden, wenn es gelingen sollte, den Brandstifter zu ermitteln.

— **Auf der Posen-Thorner Bahn** hat am Sonnabend auf dem Bahnhof Weißenburg eine Entgleisung stattgefunden. Wir erfahren über dieselbe Folgendes: Kurz, bevor der von Gnesen kommende Zug in den Bahnhof einfuhr, bemerkte der Locomotivführer, daß der Zug auf das Nebengeleise übergehen würde, was sonst doch ganz ungewöhnlich ist. Er gab deswegen das Warnsignal, durch welches sich der Hilfs-Weichensteller veranlaßt fühlte, die Weiche umzustellen. Aber ehe dies geschehen, war die Locomotive mit 3 Waggons bereits auf das Nebengeleise übergegangen. In Folge der veränderten Weichenstellung gingen nun die übrigen Waggons auf das Hauptgeleis über, wobei natürlich die Verbindungskette zwischen den beiden Theilen des gen. Zuges riß, die Waggons selbst in ein bedenkliches Schwanken geriethen und ein Theil der Waggons zertrümmert wurden, aber zum Glück kein weiterer Unfall passirte. Da der Zug nur schwach frequentirt war, so stiegen die Passagiere in die ersten Waggons, welche sich auf dem Nebengeleise befanden, über und wurden unter Zurücklassung der übrigen Waggons nach Posen befördert.

— **Lotterie.** Bei der am 4. Mai beendigten Ziehung 4. Klasse 149. Königlich preußischer Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen: 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlr. auf Nr. 48443. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 67746. 2 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 60,008 und 65663.

35 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 681 3481 14819 16322 20665 27134 30282 37855 38128 38941 44639 44695 45154 45710 48667 52797 54158 55831 57073 62225 66943 67751 71213 73707 73722 74553 76169 77725 78366 80877 85700 88334 89392 90396 und 94604.

41 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 2294 3994 5924 11463 13798 18596 19903 20143 21823 22784 24453 24728 28955 30801 41074 41693 42451 48767 49290 52024 54735 54766 55916 57426 57909 64016 64416 66271 67065 69675 70003 70487 74673 74917 75221 75689 79016 82792 84103 84673 und 91220.

62 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 23 770 3206 3775 4998 6071 7297 9027 10093 12263 14403 15613 15921 16117 17538 17784 17991 19746 25266 27499 28928 35672 37941 38958 41799 44800 44982 46787 47530 49667 49996 50272 52120 54182 55236 56077 56646 58512 59085 62155 62168 64349 65539 69386 72848 73900 74332 76437 77104 79075 80337 80960 81531 84401 85200 85721 76385 86469 88892 90543 91456 und 93579.

Getreide-Markt.

Thorn, den 5. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 78—83 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 84—86 Thlr., per 2000 Pfd.
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—56 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 33—36 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % 22¼ thlr.
Rübkuchen 2⅔—2⅚ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 5. Mai. 1874.

Fonds: geschäftslos.	
Russ. Banknoten	92⅝
Warschau 8 Tage	92½
Poln. Pfandbr. 5%	79½
Poln. Liquidationsbriefe	67¼
Westpreuss. do 4%	96⅝
Westprs. do. 4½%	102
Posen. do. neue 4%	94¼
Oestr. Banknoten	89 3/16
Disconto Command. Anth.	179
Weizen, gelber:	
Mai	90
Septbr.-Octbr.	81¾
Roggen:	
loco	58
Mai	57½
Juli-August	57½
Septbr.-Octbr	56⅝
Rüböl:	
Mai-Juni	18 1/12
Septbr.-October	20
Octbr.-Nvbr.	20¼
Spiritus:	
loco	22—15
Mai-Juni	22—22
Septbr-Octbr.	22— 7

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 4. Mai.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 461½ bz.
Oesterr. Silbergulden 95 G.
do. do. [¼ Stück] 94¼ bz.
Fremde Banknoten 99¾ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99⅞ bz. G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 92 11/16 bz.

Die Stimmung an unserem heutigen Getreidemarkt war eine ziemlich animirte und man bezahlte sowohl für Weizen, als auch für Roggen und Hafer wesentlich höhere Preise. — Die Besserung, vorzugsweise durch Deckungen veranlaßt, kam allerdings in erster Reihe den Terminwerthen zu Gute, aber auch Loco-Waare, die sich leichter verkaufte, profitirte etwas. Gek. Weizen 5000 Ctr., Roggen 160,000 Ctr., Hafer 2000 Ctr.

Rüböl war überwiegend begehrt und mußte in Folge dessen nicht unerheblich höher bezahlt werden. Gek. 14,000 Ctr. — Für Spiritus mangelten Abgeber gegenüber einer nur mäßigen Frage, die sich theils aus Deckungen, theils aus Speculationskäufen rekrutirte. Gek. 380,000 Liter.

Weizen loco 74—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 55—68 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—69 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 64—68 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 58—63 Thlr. bz.

Rüböl loco 18 thlr. ohne Faß bez.

Petroleum loco 9⅚ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 15 sgr. bez.

Breslau, den 4. Mai.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fester

Weizen bei schwachem Angebot gut gefragt, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8½ bis 9 5/12 Thlr., gelber mit 8 5/12—9⅛ Thlr., feinster milder 9⅙ Thlr. — Roggen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. netto 6⅓—7⅙ Thlr., feinste Sorte 7⅓ über Notiz. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. neue 6¼—7 Thlr., weiße 7⅙—7⅓ Thlr. — Hafer in fester Haltung, bezahlt per 100 Kilo. 6 1/12—6 5/12 Thlr., feinster über Notiz. — Mais blieb angeboten, per 100 Kilo. 5⅚—6 Thlr. — Erbsen gesucht, per 100 Kilogr. 6⅙—6½ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm 7½ bis 7⅚ Thlr. — Lupinen wenig gefragt, per 100 Kilogr. gelbe 4⅚—5⅓ Thlr., blaue 4½—4⅚ Thlr.

Oelsaaten in ruhiger Haltung.

Rapskuchen gut käuflich, pr. 50 Kilo. 71—74 sgr.

Leinkuchen preishaltend, per 50 Kilo. 106—109 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—16½—19½ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee vernachläßigt, 9—10—11½ Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl mehr Kauflust, bezahlt per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12¼—12⅔, Roggen fein 10¾—11 thlr., Hausbacken 10½—10⅚ thlr., Roggenfuttermehl 4⅔ 4⅚. Weizenkleie 3 7/12—4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

4. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	332,77	7,8	NO2	tr.	
10 Uhr Ab.	332,71	4,2	N1	bed.	Rgn.
5. Mai.					
6 Uhr M.	333,00	2,6	WNW2	tr.	14,3

Wasserstand den 5. Mai 4 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache der am 11. December 1873 in der Stadt Rehden gestorbenen Wittwe **Anna Dobrowolska** geb. **Lesnikowska**, werden der Bruder der Erblasserin **Ignatz Lesnikowski**, welcher 1806 die Königl. Preußischen Lande verlassen haben soll, oder dessen sich legitimirende rechtmäßige Erben aufgefordert, im Termin

den 10. Juli cr.
11 Uhr Vormittags

im Zimmer Nr. 15 vor dem Herrn Kreisrichter **Richter** ihr Erbrecht nach der **Anna Dobrowolska** geltend zu machen, widrigenfalls gegen den **Ignatz Lesnikowski** das Verfahren auf Todeserklärung in Anregung gebracht werden wird.

Graudenz, den 10. April 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Herr Justizrath **Dr. Meyer** hat sich bereit erklärt, **Mittwoch, den 6. Mai**, Abends präcise 8 Uhr im Saale des Artushofes über die letzte Sitzung des Reichstages seinen Wählern Bericht zu erstatten und bitten um zahlreiche Theilnahme.

Adolph. Gieldzinski. Lambeck. G. Prowe. Schwartz sen. u. jun. Wendisch. Weese.

Einem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich als Damen-Schneiderin etablirt habe. — Hinreichende Kenntnisse in dieser Branche setzen mich in den Stand, allen Anforderungen Genüge zu leisten. Junge Mädchen können bei mir in Unterricht eintreten. Thorn, Bäckerstraße 256.

Agnes Mantey, Damen-Schneiderin.

Herren- u. Damen-Stiefel

verkauft: Herren-Gamaschen von 3 Thlr. 10 Sgr. an; Damenstiefel von 1 Thlr. 15 Sgr. an; eigene Fabrikate elegant und dauerhaft.

Die Schuh- u. Stiefel-Fabrik von A. Wunsch,
Elisabethstr. neben der Löwen-Apotheke

Bestellungen und Reparaturen werden prompt und schnell besorgt.

Verschiedene Sattler-, Tapezierer- und Polster-Arbeiten werden gut und billig angefertigt.

Grzymala, Bäckerstr. 259.



Eis verkauft **J. Schlesinger.**



Vom 7. bis 10. Mai incl. bin ich einer Reise wegen nicht zu consultiren.

F. Beschorner,
pract. Zahnarzt.
Thorn, Altthornerstr. 232 am Bromberger Thor.

Dem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mich hierselbst als

Kürschnermeister

niedergelassen habe und empfehle mich zu allen vorkommenden Arbeiten bei billigsten Preisen.

L. Kiewe, Neustadt 289

Mein Handschuh- u. Hosenträger-Lager

habe ich von der Leipziger Messe bestens assortirt.

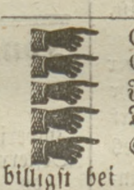
Herrmann Dressler jun.,
Brückenstr. Nr. 44.

Die Nation der Denker, ist über alle Versuche, den amerikanischen Humbug bei uns einzuführen, zur Tagesordnung übergegangen. Alle werthlosen Schriften über die Folgen der geschlechtlichen Ausschweifungen, der Selbstbefleckung u. s. w. mußten spurlos verschwinden, nur das wahrhaft Gute konnte auch auf diesem Gebiete zum Triumph gelangen. Das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" repräsentirt den Sieg gediegener Wissenschaftlichkeit gegenüber der unwissenden Oberflächlichkeit. Für 17 Sgr. (1 Gulden) portofrei von **W. Bernhardy** Berlin SW., Simeonstr. 2.

Soeben traf ein:

Saling's Börsen Papiere
Erster Theil
Die Börse und die Börsengeschäfte.
Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Herausgegeben von **R. Siegfried**

Ernst Lambeck.



Geschälte Victoria Erbsen,
Getr. Kirschen,
Franz. Birnen,
Traubenrosinen,
Schaalmandeln,
billigst bei **Heinrich Netz.**

Citronen

empfiehlt billigst **Benno Richter.**



Die Bock-Auktion

in der Stammschäferei

Sillginnen.

Schwere langwollige Fleischschafe. Gewicht 12 Monat alter Böcke bis 150 Pfd. findet den **28. Mai cr.** Nachmittags 2 Uhr statt.

Sillginnen liegt 1/2 Meile vom Bahnhofe **Skandau** (Thorn-Insterburger Bahn). Programme werden auf Verlangen vom 10. Mai ab versandt.

So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn bei **Ernst Lambeck:**

Der kleine Advokat

beim Verklagen

säumiger Zahler und böswilliger Schuldner, sowie in Wechsel-Angelegenheiten und Konkurs-Sachen

(im Gebiete des Preuß. Landrechts).

Inhalt: 1) Eine populäre Anleitung zum Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege, zum selbstständigen Anstellen von Bagatell-Klagen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Processes.

2) Vom Betreiben der Exekution durch alle Grade. Von der Vermögens-Manifestation. — Von der Beschlagnahme und Ueberweisung von Forderungen — Hypothekarische Eintragungen — Sequestrationen gerichtlichen Zahlungsstundung — Subhastation im Wege der Exekution — Vertheilung der Kaufgelder ꝛc. ꝛc.

3) Vom Wechsel und der Anweisung.

4) Konkursordnung mit den neuesten Abänderungen.

☞ Nebst einer Reihe von Formularen zu Geschäftsklagen, zu Klagen aus Darlehns- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Executions-Anträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen ꝛc. ꝛc. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechselklagen, Anträgen, Anmeldungen, Klagen im Konkurse.

(Preis 15 Sgr. — Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Die practische Anlage des obigen Werkchens — neben dem Gesetz die nöthige Erläuterung, bisweilen durch Beispiele erklärt, die Angabe des Geschäftsganges und die erforderlichen Formulare, wo selbstständig die Sache einzuleiten und durchzuführen ist — haben demselben bereits einen Absatz von Tausenden und abermals Tausenden von Exemplaren verschafft.

Tyroler Feigen-Kaffee

aus der Fabrik von

August Radicke, Berlin,

Blumenstraße 30.

Dieses vorzügliche Surrogat aus den besten **Smyrnaer Feigen** bereitet, **liefert als Beimischung zum ächten Kaffee ein äußerst angenehmes, gesundes und nervenstärkendes Getränk, zugleich giebt es demselben eine sehr schöne Farbe.** Man hat die Vorzüge des **Feigen Kaffees** in Oesterreich bereits seit Jahren erkannt, und ist er daselbst in jedem Hotel und Restaurant, ja in jedem Haushalt vertreten. Auch in Deutschland ist dieses Surrogat größtentheils eingebürgert und wird Jedermann nach einem Versuch sich auch gern des Feigen-Kaffees weiter bedienen.

Von oben beschriebenem Feigen Caffee halten Lager die Herren:
Benno Richter, L. Sichtau, A. Mazurkiewicz, Ad. Plonski, Theodor Liszewski, Herrmann Schultz, R. Rütz, Gustav Schnœgass, Heinrich Netz, E. Szyminski.

Aufträge nimmt entgegen **A. Kiehl.**

Bekanntmachung.

Die im Schroda'er Kreise des Regierungsbezirks Posen, 1 Meile von der Stadt Wreschen und dem bei derselben in Aussicht genommenen Bahnhofe der Oels-Gnesener Eisenbahn und circa 5 1/2 Meilen von der Stadt Posen belegenen königlichen Hausfideicommiß-Güter Fischdorf und Lobenau, von denen Fischdorf ein Areal von 2512,82 Morgen oder 641,578 Hectaren, worunter 1950 Morgen Acker, 240,38 Morgen Holz- und Bruchland und 229,21 Mrg. Wiesen, und Lobenau ein Areal von 1555,53 Morgen oder 397,163 Hectaren, wovon 1336,41 Morgen Acker, 64,76 Morgen Wiesen und 109,01 Mrg. Weiden enthält, sollen auf den Zeitraum vom

1. Juli 1875 bis 1. Juli 1893,
also auf 18 Jahre,

im Wege des öffentlichen Meistgebotes ungetrennt verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 7000 Thlr., und die Pachtcaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 50,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine durch ein Attest des Kreis-Landrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Montag, den 5. October dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessionszimmer,
Breitestraße Nr. 32 hierselbst,

anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem Administrator Daniels in Fischdorf, welcher die Besichtigung der Pachtstücke nach vorheriger Anmeldung gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 1. April 1874.

Königliche Hofkammer der königlichen Familiengüter.

---

10 Hefte **Wichtig für Jedermann.** 1 Thaler.

Medicinische Hausbücher.

Denicke's Verlag in Berlin.)

Populäre Abhandlungen über Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheiten.

Auf Grund der neuesten Erforschungen.

II. Serie (Heft 11—20) zum Subskriptionspreise von nur 1 Thaler. Abonnements auf diese außerordentlich wichtigen und nützlichen Hausbücher werden angenommen und sind die neuesten Hefte 11—13 (Die Hämorrhoiden von Dr. Paul Niemeyer) vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn. Die Fortsetzung wird enthalten: Typhus, Vergiftungen, Migraine (Kolik) Hysterie, Drüsen, Hautkrankheiten ꝛc. ꝛc. Ausführliche Prospecte gratis.

Bekanntmachungen

jeder Art

in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russische dänische, holländische, schwedische** ꝛc. Zeitungen werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei größeren Aufträgen entsprecheder Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau
von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

☞ Mein neuer Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

National Dampfschiff-Compagnie

Nach Amerika

Von Stettin nach New-York via Hull-Liverpool. Jeden Mittwoch, bei vollständiger Beköstigung. Für

40 Thaler.

C. Messing, Berlin, Französischestr. 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

Trockenen Futterroggen
verkauft preiswürdig **Simon Leiser**, Breitestr. 446.

Eine auf den Namen Bella hörende kleine schwarze Dachshündin hat sich am 28. April cr. Abends am Altst. Markt verlaufen. Abzugeben gegen Beloh. Bromberger Vorstadt 14 bei **H. Dense.**

Soeben traf ein:
Das neue

Reichs-Militärgesetz

Durch die
amtlichen Motive,
die Erklärungen der Bundesbevollmächtigten
und die Verhandlungen des Reichstages ausführlich ergänzt und erläutert
von
R. Höinghaus.
Preis 7 1/2 Sgr.
Ernst Lambeck.

Brückenstr. 17: Einige Oefen, Fenster, und eine Kochheerdplatte zu verkaufen.

Vier Schlüssel an gelbem Bande habe verloren. Wiederbringer erhält 10 Sgr. Belohnung.
A. Glückmann Kaliski.

---

1 mbl. Part.-Zim. zu verm. Bäckerstr. 214.

Altes Bauholz,

im Zwinger beim Gerechten Thor, wird daselbst bei gleich baarer Bezahlung Donnerstag, den 14. d. Mts., 10 Uhr früh, meistbietend versteigert werden.
Dehmert.

Tyroler Feigen-Kaffee,

aus den besten Smyrnaer Feigen offerirt à Pfd. 8 Sgr.
Heinrich Netz.

Loose

zur Königsberger und Stettiner Pferde-Lotterie sind nur noch bis zum 12. d. M. bei mir zu haben. **v. Pelchrzim.**

Zum 7. d. Mts. frische
Wiener Leberwurst und
Zungen-Leberwurst
M. Badt.



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.

1874.

Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits-, Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig,** vorräthig bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Ein gewandter Verkäufer, der im Seidenband- und Wäsche-Geschäft thätig war und mit der Buchführung vertraut ist findet Stellung bei **S. Gerber** in Bromberg.

Ein ordentlicher Knabe, welcher sich dem Bureaudienst widmen will, kann sich sofort melden bei **Dr. Meyer**, Justiz-Rath.

Ein Trompeten Mundstück verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen entsprechende Belohnung bei Herrn Kaufmann B. Bulinski Breitestr. abzugeben.

Mein Grundstück

in Podgorz, bestehend aus Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune nebst Gartenland, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres beim Schmiedemeister
C. Henoch, Podgorz.

Ein eleganter Laden, nebst geräumiger freundlicher Wohnung, Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend ist vom 1. Juli ab zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine kleine Wohnung

ist zu vermiethen bei
Wittwe Post,
Neu-Jacobs-Vorstadt.

Die Belle-Etage bestehend aus 6 Piecen nebst allem Zubehör, wie Speicher, Pferdestall und Comptoir hat vom 1. October cr. zusammen auch getheilt zu vermiethen
Louis Kalischer.

Die Belletage meines Hauses Baderstraße Nr. 56, bestehend aus 8 Piecen, sowie die 2. Etage, aus 5 größeren Zimmern bestehend, sind vom 1. Octbr. cr. zu vermiethen. **Carl Neuber.**

Nr. 99, und 102

der Thorner Zeitung kauft zurück
Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.